

NR. 5  
MAI 2013

12.00 Euro (D)  
13.80 Euro (A)  
CHF 23.00

H 5439E

www.opernw

# OPERN WELT

**KUSS DER KÖNIGIN** Rattles «Zauberflöte» in Baden-Baden  
**FLUCH DER KÖNIGIN** «Gloriana» in Hamburg **KUNST UND KIRCHE** Eine Bonhoeffer-Oper  
**GESETZ UND GERECHTIGKEIT** Das Opernfestival von Lyon

## WAGNER 200

**Gift für die Stimme?**

**Gralsgeschichten**

**Grüner Hügel über Beirut**

**Chorwerkstatt Bayreuth**



# DEMOKRATIE DER ERSCHÖPFUNG

Im Berliner Radialsystem erlebt Henri Pousseurs Mitmachoper «Votre Faust» ihre eigentliche Uraufführung

**S**ehnsucht nach den Sechzigerjahren. Als das Schlammtheater noch eine Botschaft war, als das Publikum mitmachen durfte und sich hinter jedem Experiment ein Tabu verbarg.: Herrlich war das! Verständlich daher, dass man Henri Pousseurs «variable Oper» mit dem Titel «Votre Faust» rund fünfzig Jahre nach ihrer Entstehung noch einmal aufführt. Es ist eine der wenigen Opern mit «offener Form». Und offenem Ausgang.

Im Grunde handelt es sich im Berliner Radialsystem sogar um die Uraufführung des Werks in seiner originalen Intention. 1969 an der Piccolo Scala nämlich boykottierten die Schauspieler den

Alles Mitmachtheater und demokratische Opern-Utopie. Nicht uninteressant! Niemand Geringeres als Pierre Boulez hatte Vorbehalte gegenüber Pousseurs Ausbruch aus dem Korsett des Serialismus. Dass das offene Ende nie realisiert wurde (auch nicht bei Wiederaufführungen in Gelsenkirchen und Bonn), liegt am exorbitanten Aufwand der Sache. «Man muss 2 ½ Opern einstudieren, von denen man letztendlich nur eine aufführt», sagt Dirigent Gerhard Müller-Goldboom.

Auf der weiten Bühne im Radialsystem sorgen während der Pause Jahrmarktsbuden und ein Cidre-Brunnen für Erquickung. Fahrbare Po-

Leider bleiben die Wahl-Alternativen für das Publikum derart unklar, dass die Lust am Krachmachen (mit ausgeteilten Emaille-Glocken) über die Frage nach einem inhaltlich sinnvollen Fortgang obsiegt. Jede der vier Unterbrechungsmöglichkeiten (zugunsten einer Richtungsänderung der Handlung) wird vom Publikum lautstark genutzt, so dass Faust am Ende im Orkus, in einem «moralischen Abgrund» landet. Durchaus ein Lehrstück über die Fehlfunktionen von Demokratie. Nach vier Stunden Gesamtdauer ist die Experimentierfreude des Publikums erschöpft – und die Vorstellung 1¼ Stunden länger geworden als geplant.



offenen Schluss der Handlung, in welcher der Komponist Henri von einem Theaterdirektor den Auftrag für eine «Faust»-Oper erhält. Das Publikum, so wollen es Pousseur und sein Co-Librettist Michel Butor, darf über den Schluss der Sache demokratisch entscheiden. Also darüber, ob sich der Protagonist mit der naiven Maggie oder mit der verschlammten Greta (zwei Varianten des Gretchens) zusammenschließt. Und ob er den Faust-Pakt eingeht oder nicht.

deste, Käfigmusiker und das Wispern, Brabbeln und Babbeln an den Mikroports machen einen – auch vom Inszenierungsstil her – durchaus heutigen Eindruck. Den agierenden Schauspielern gelingt es, die Figuren glaubhaft zu machen. Gesungene Texte, Madrigal- und Webern-Zitate werden von Mitgliedern des Vocalconsort hochrangig von der Seite beigesteuert. Das Ensemble work in progress sitzt U-förmig um die Spielfläche. Alles gut so.

Noch gemeinsam mit dem 2009 verstorbenen Komponisten wurde diese Aufführung avisiert. Gerührt verbeugte sich der 86-jährige Co-Librettist Michel Butor (neben Claude Simon, Robbe-Grillet und Duras der wichtigste – und letzte lebende – Vertreter des Nouveau Roman). Eine Aufführung für die Annalen. Aber auch eine, bei der als triftigste Wahlmöglichkeit schon bald nur eine wünschenswert erschien: diejenige mit dem schnellsten Ende.

– Kai Luehrs-Kaiser